

Ein Mensch, der nicht mehr hofft und strebt,
Der hat sich selber überlebt. R e i c h e l.

Illustrierte Sonntags-Beilage zur № 436 des

Handels- und Industrieblatt Neue Löözer-Zeitung

— № 39. —

Sonntag, den (13.) 26. September 1909.

Der Kuß des Fürsten.

Novellette von Berth. Süss.

Der König ist tot — es lebe der König!
Vor wenigen Tagen hatten die Flaggen der Residenz auf Halbmast geweht. Unter dem Trauergeläute sämtlicher Kirchen hatten die Residenzler ihren geliebten Landesfürsten zur letzten Ruhe geleitet. Heute schon lachte die Stadt im Blumenschmuck. Wohin das Auge traf, Laubgewinde, lustig flatternde Fähnlein, farbenprächtige Banner. Wogen festlich gepuzter Menschen strömten dem gleichfalls reich geschmückten Bahnhof zu — der neue Regent, der jugendliche Herzog Lothar, ein Neffe des verbliebenen kinderlosen Fürsten, der beim Ableben des Oheims Student der Bonner Universität gewesen, ward erwartet.

Mit klingendem Spiel rückte im Parademarsch das Regiment heran und nahm vor dem Bahnhof Aufstellung. Auf dem Perron harrten der Bürgermeister und die Behörden, eine Schar weißgekleideter Schulmädchen und dichtgedrängt das Publikum des Augenblicks, den jetzt ein Signal verkündete.

Der Herzogliche Sonderzug fuhr in die Halle ein.

Am offenen Kupee Fenster stand der junge Herzog. Man sagt, ein Prediger muß gut aussehen, damit die Frauen ihn gern haben. Das trifft auch auf den Regenten eines Landes zu. Die Persönlichkeit des jungen Fürsten entsprach diesem Wunsche. Groß, schlank; das Gesicht herzbezwingend durch seine Frische und Liebenswürdigkeit: in den grauen Augen verhaltenes Feuer. Herzog Lothar übernehme ungern die Lasten der Regierung, erzählte man sich, — das Leben genießen, hatte bis dahin seine Parole gelautet.

Brausende Hurraufe, Hüte- und Tücherschwenken. Freundlich in die Menge winkend, dankte der Fürst. Leichtfüßig sprang er aus dem geöffneten Kupee; die Ansprache des Bürgermeisters, der Dank des Fürsten hierfür, folgten. Von neuem brausende Hochrufe und dann eine reizende Szene. —

Auß der Mädchenschar war eine hervorgetreten — ein zierliches, zehnjähriges Ding. Fremdartig anzusehen unter all den

Blondköpfchen. Ein Kind des Südens offenbar, mit dunklen, mündervollen Augen, die blickten, als träumten sie von den Palmen ihrer Heimat. Die Erregung des Augenblicks auf dem holden Gesichtchen, bot es mit einem Knix dem Regenten den Strauß von Rosen und Granaten, den es in der Hand trug, dar. „Die kleine Italienerin — die Anita Conza — die Adoptivtochter der Frau Doktor Eifers —“ ging es durch die Menge. Allein die Worte erstarrten — aller Augen lachten plötzlich. Es lächelte der Herr Bürgermeister, es lächelten die Behörden: es lächelte Jung und es lächelte Alt — der Regent hatte sich dankend über die reizende Spenderin geneigt und drückte blitzgeschwind einen Kuß auf den erschrockenen Andernmund.

* * *

Verrauchte Zeiten . . . Vierzehn Jahre waren es her, seit Herzog Lothar die Regentschaft angetreten hatte. Eine lange Zeit, die genügt hatte, aus dem leichtlebigen jungen Blut einen zielbewußten, pflichttreuen Herrscher zu machen. Auch für die Fortpflanzung der Dynastie hatte der Herzog gesorgt. Seiner Ehe mit der Tochter eines verwandten Fürstenhauses war ein Thronerbe entsprossen. Der kleine Erbprinz zählt jetzt zehn Jahre, doch das alte Schloß, durch dessen weite Gänge sein Lachen scholl, war einsam — die junge Herzogin war nach der Geburt des Knaben leidend geblieben bis zu ihrem frühen Tode. Zum Leidwesen seines Volkes war der Herzog keine neue Ehe eingegangen. Ob aus Pietät gegen das Andenken der Verbliebenen, konnte niemand feststellen. Tatsache war, daß der Regent noch im Trauerjahr neben seinen Regierungsgeschäften Muße fand zu den Freuden seiner Junggesellenzeit. Die Liebe seiner Untertanen gehörte ihm, nicht zum letzten Dank seiner ritterlichen Persönlichkeit, und die Herzen der Frauen flogen ihm zu, wo der jetzt Vierunddreißigjährige sich zeigte.

Es war an einem schwülen Augustvormittag, nach einer politischen Debatte, die Se. Hoheit der Herzog mit seinem Kabinettschef



Karl Koch,

Oberlehrer der Fabrikschulen der Baumwoll-Manufakturen von Carl Scheibler.

(Zu seinem 25jährigen Berufsjubiläum.)

(S. Seite 810.)

gepflogen. Ermüdet winkte der Regent dem Garrenden zu, daß er für heute entlassen sei. Nachdenklich über das Gespräch eben, lehnte er sich in dem Sessel zurück, als ein Käufern ihn den Kopf wenden ließ.

„Nun, mein lieber Woltersdorf, was haben Sie noch auf dem Herzen?“ fragte er, trotz seiner Abspannung, leutselig wie immer.



3582

Julius Wolff, der berühmte Romantiker, hegt am 16. September seinen 75. Geburtstag.



Vom Kriegsschauplatz in Marokko Der spanische Oberbefehlshaber General Marina verhandelt mit den Anführern der Riffstahlen.

„Eine Privatsache, Königliche Hoheit, deren Besprechung ich bereits verzögerte, um Ew. Hoheit nicht zu belästigen, die sich aber jetzt nicht mehr gut aufschieben läßt.“

„Ah... Und sie betrifft?“

Der Kaiser wußte, daß der Herzog knappe Antworten liebte. Er beeilte sich daher zu erwidern: „Die Adoptivtochter der jüngst verstorbenen Frau Dr. Elfers, Witwe des ehemaligen Leibarztes Sr. Hoheit, des hochseligen Fürsten...“

„Ich weiß, lieber Woltersdorf. Also — was wünscht das Fräulein?“

„Aufnahme in dem hiesigen adeligen Fräuleinstift, dessen Protektor ja Ew. Hoheit ist.“

Der Herzog ließ seine Augen durch das offene Fenster schweifen, dorthin, wo wenige Minuten vom Schloß entfernt die hohen Mauern des Marien-Jungfrauen-Stiftes ragten. Ein altes verwitertes Gemäuer, hinter dessen kleinsprossigen Fensterchen Generationen gehaust — manche Menschenblume ungelesen gewelkt war. Es war das erste Mal, daß dem Herzog ähnliche Gedanken kamen. So viel er wußte, hatten die Bewerberinnen aller Zeiten nichts sehulicher gewünscht, als hier, geborgen vor den Stürmen des Lebens, ihren Lebensabend zu verbringen. Aber es waren auch junge darunter gewesen, wie er erfahren — wie hatte Jugend denn den klösterlichen Zwang, der in dem Stift herrschte, ertragen?

„Wie alt ist das Fräulein, Woltersdorf?“

„24 Jahre, Ew. Hoheit.“

„Und dann will sie sich im Stift vergraben? Aus welchem Grunde wohl?“

Der Kabinettschef blickte verlegen. „Die Dame schreibt in ihrem Gesuch, sie hege den Wunsch, weil sie keine Heimat habe.“



3593

Professor Alexander Strakosch †. Der berühmte Regitator und Vortragsmelster am Berliner Deutschen Theater.

Erkrankungs- und Todesfälle im deutschen und im französischen Heere.

Zahl der Erkrankungen an Tuberkulose	Typhus Deutschland	Todesfälle	Selbstmorde
5147	2093	5260	1117
17 049	11067	8814	446
Frankreich			

Ihr Vaterland Italien sei ihr entfremdet, sie wisse nicht, wem sie dort zugehöre. Seit dem Tode ihrer Wohlthäterin aber sie fühle sich auch hier heimatlos."

Der Herzog trommelte unruhig mit den Fingern auf die Tischplatte. Grüblerisch, als suche er in seinem Gedächtnis, sah er zu dem Sprecher auf.

"Frau Dr. Eifers — Adoptivtochter — Italien . . . Mein lieber Woltersdorf, helfen Sie mir doch 'mal auf die Spur, wenn Sie können! Mir ist, als hätte ich schon von der Geschichte gehört — erinnern Sie sich vielleicht wann?"



Hans D. Ludw. Graf York v. Wartenburg, (zum 150. Geburtstag)

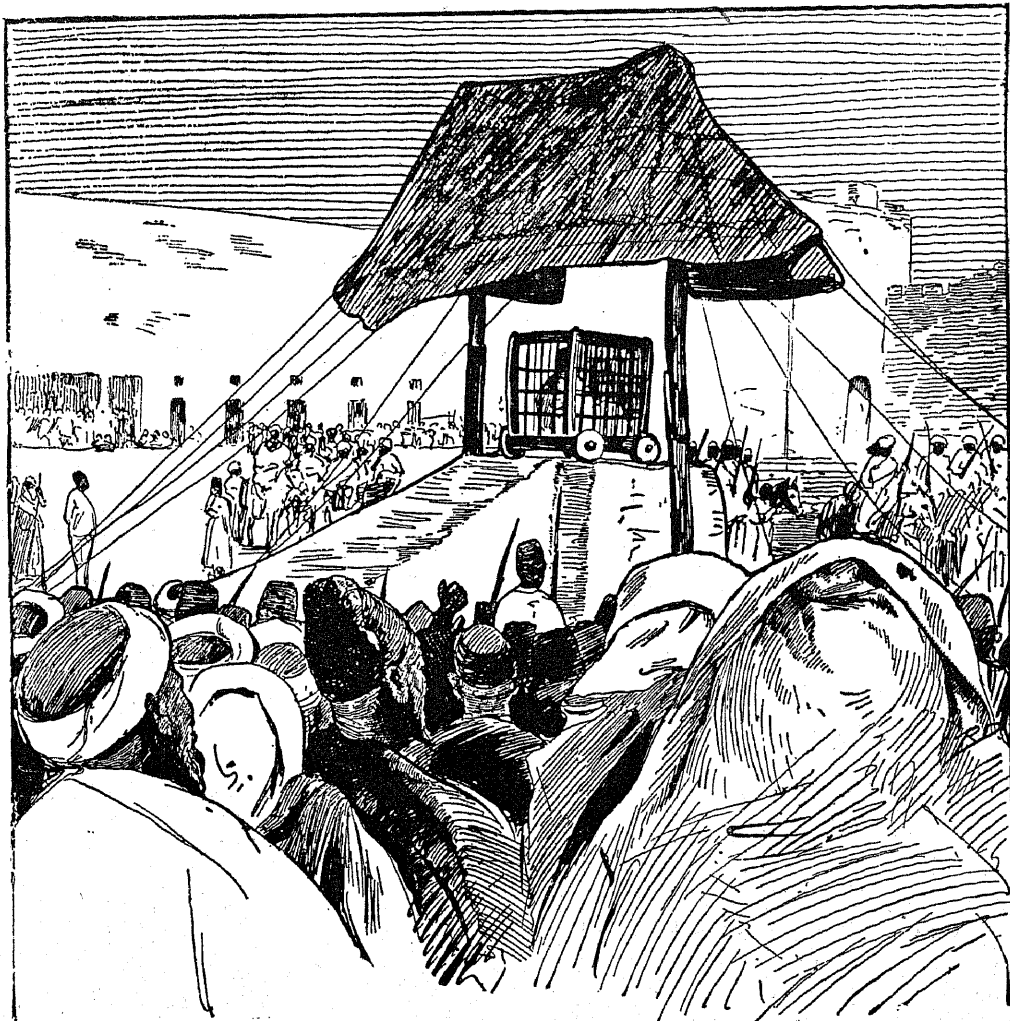
Herr von Woltersdorf blickte verlegener noch. „Allerdings, Hoheit. Es war an dem Tage, als Ew. Hoheit als Regent hier einzog. Die kleine Italienerin überreichte einen Blumenstrauß und Hoheit geruhten —“

Der Kabinettschef kämpfte mit einer Indisposition. —

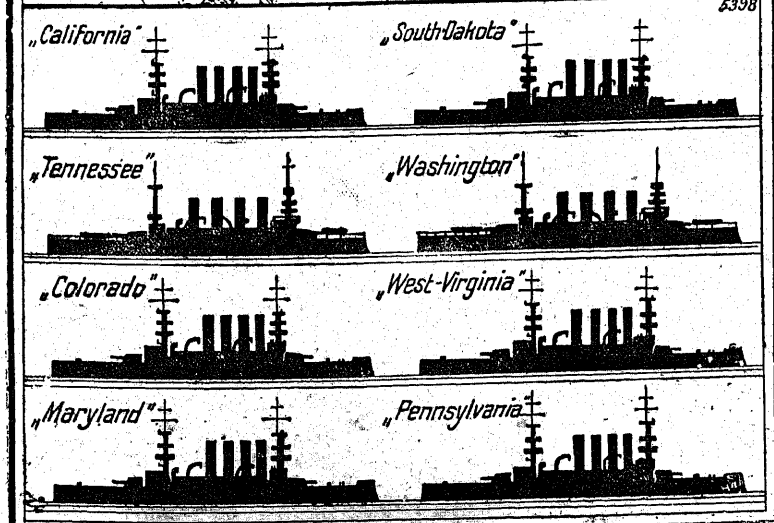
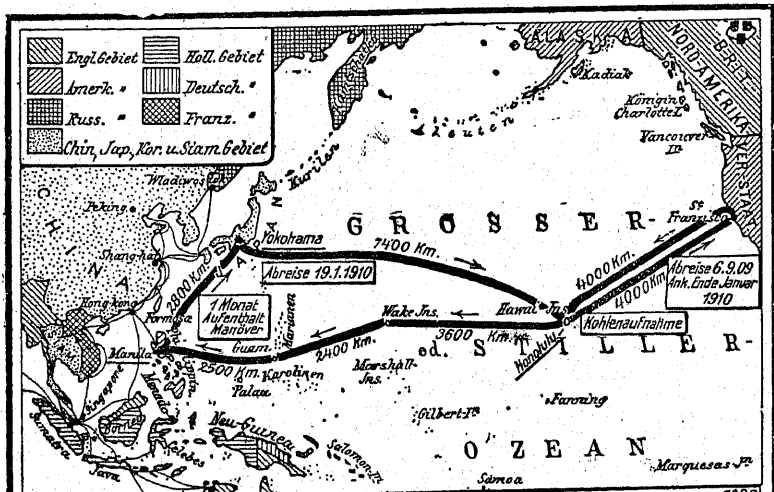
Das übermütige Lachen des Herzogs klang hinein: „Lieber Woltersdorf, sparen Sie Ihr Hüfteln, bis eine Erkältung Sie dazu zwingt! Ihre Worte genügen, mir die allerliebste Szene damals deutlich ins Gedächtnis zu rufen! Entzückt

von der reizenden Kleinen, küßte ich sie.“ Der Herzog schritt plötzlich im Zimmer auf und ab: „Aus dem reizenden Kinde muß ein sehr schönes Mädchen geworden sein! Und es lebt hier und ich kenne es nicht? Wie war das nur möglich — aber Sie kennen das Fräulein gewiß, Woltersdorf! Nun?“

„Hoheit, ich weiß wirklich nicht — kann mir kein — Urteil — erlauben . . .“ stammelte der Kabinettschef.



Die Einrichtung des Reghi Bucha mara im Sultanspalast zu Fez.



Die neue Kreuzfahrt des amerikan. Pacificgeschwads

„Hoheit, ich weiß wirklich nicht — kann mir kein — Urteil — erlauben . . .“ stammelte der Kabinettschef.

„Fräulein Anita Eifers,“ meldete der Kammerdiener dem Herzog. In dem Gemach mit seinen weitgeöffneten Fenstern lag der feuchtschwüle Duft des Augustmorgens. Schwer hing der Tau



Eine Modekuriosität. Der Propellerhut. (Zegt Seite 310.)

„Gut, so werde ich selbst urteilen. Sorgen Sie dafür, daß das Fräulein morgen um diese Stunde hier ist — ich werde die Angelegenheit in die Hand nehmen.“

„Fräulein Anita Eifers,“ meldete der Kammerdiener dem Herzog. In dem Gemach mit seinen weitgeöffneten Fenstern lag der feuchtschwüle Duft des Augustmorgens. Schwer hing der Tau

an den tiefgrünen Laubbäumen des Parkes; die blühenden Rosen auf den Rabatten, das Grillenzigen, das die Stille unterbrach, gemahnte leise an Sommers Scheiden.

Um so frischer wirkte die Persönlichkeit der Eintretenden. Das Trauergewand vermochte nicht den Zauber vollerblühter Weiblichkeit zu verstecken, der Kreppschleier nicht den Schmelz des schmalen weißen Gesichtchens, daraus zwei langbewimperte dunkle Augen zwischen Stolz und Jagheit leuchteten. —

Der Kammerdiener Sr. Hoheit passierte bereits zum dritten Mal die Tür des herzoglichen Gemachs — die Audienz da drinnen nahm ja gar kein Ende. Und wie unzeremoniell gesprochen ward — Hoheit geruhte, sich eines Tones zu bedienen, der — hm — geradezu leidenschaftlich klang! Und diese Italienerin — dieses Fräulein Namenlos, das die Frau Doktor einst aus Gnade und Barmherzigkeit angenommen — jedermann hier kannte ja die Geschichte, gerierte sich, als habe sie hier zu bestimmen!

„Und der Grund, weshalb Sie ins Stift wollen, mein Fräulein?“ tönte jetzt die Stimme des Herzogs, — ungeduldig, fast heftig.



Die deutschen Kaisertage in München.

Fackelträger, die den deutschen Kaiser zum neuen Rathaus geleiten.



Der deutsche Reichskanzler in Wien.

„Hoheit wollen verzeihen — ich verweigere die Antwort,“ kam es zurück.

Der Kaiser traute seinen Ohren nicht — solche Sprache hatten die Wände hier noch nicht zu hören bekommen.

„Gut, so verweigere ich Ihre Aufnahme ins Stift! Sie sind entlassen, mein Fräulein.“

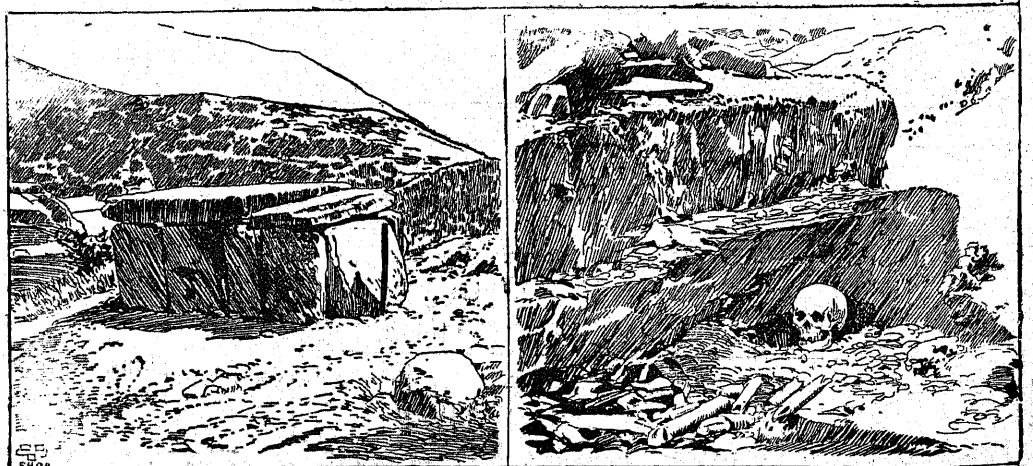
Tage vergingen. Herr von Woltersdorf erfuhr nicht, wie die Stiftsangelegenheit geendet. Dagegen erzählte der Leibkutscher Sr. Hoheit, er habe am verflossenen Abend den Herzog in die Wehlauer Straße fahren müssen, vor die Wohnung der verstorbenen Frau Dr. Efers.

Doch auch für fürstliche Fußgänger war der Weg zu finden, und die frühe Dämmerung des Augustabends begünstigte das Vorhaben, das unbeläuscht bleiben sollte.

Alein auch der Abend hat seine Späher und selbst der beste Patriot, die eifrigste Verehrerin ihres Landesfürsten wird schonungslos, sobald ein Tüpfelchen seine Ehre befleckt. Die Hochrufe, die den Regenten auf seinen Ausfahrten begleiteten, klangen nicht mehr so frisch wie ehemals, die Verneigungen genügten nicht völlig mehr der vorschrittmäßigen Ehrfurcht. Herr von Woltersdorf setzte eine in sich verschlossene Miene auf, wenn er mit seinem Gehier zu verhandeln hatte.

Die Wehlauer Straße kursierte jetzt nur ein Gesprächsthema. Lieber Himmel, die selige Frau Doktor würde ja keine Ruhe im Grabe haben, wenn sie wüßte, was hier passierte! Überspannt war diese Italienerin ja freilich immer gewesen, anders wie andere Mädchen. Man munkelte ja, daß sie an einer idealen Idee krankte, richtiger, an einer phantastischen Liebe, die der Frau Doktor viel Kummer bereitet und um derenwillen sie dem Staatsanwalt Herbst, als er um sie warb, einen Korb gegeben habe. Immerhin aber war dagegen nichts zu sagen gewesen, nun aber —

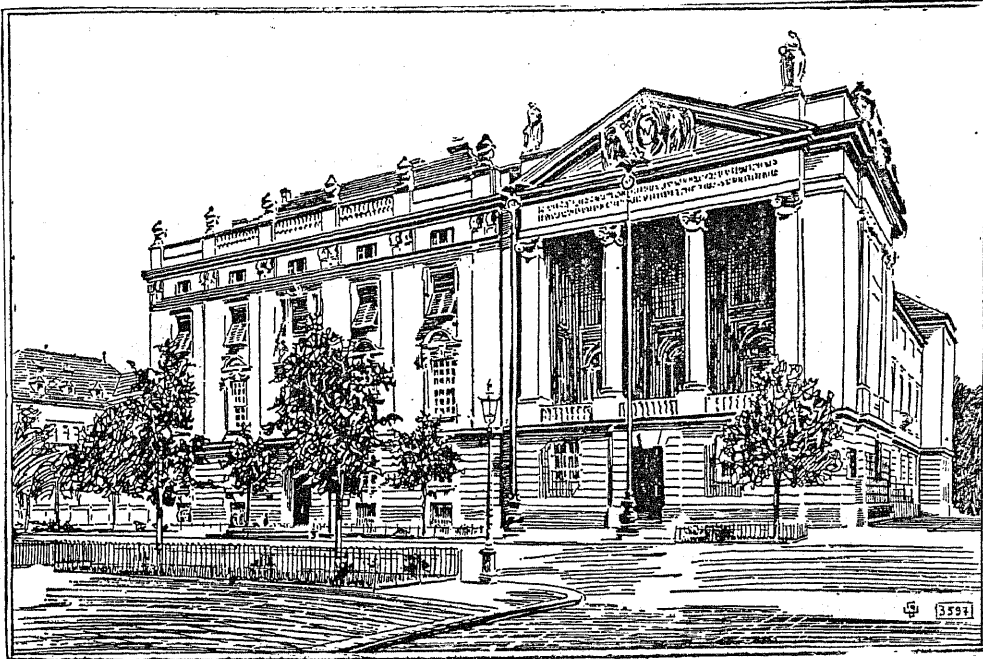
Das Wort „Maitresse“ folgte Anita Efers, wo sie sich zeigte, erst leise, dann deutlich und deutlicher. Es verfolgte sie, ob sie auch floh bis in die Stille ihrer Häuslichkeit. Ja, es redete laut und lauter hier zu ihr — der Irrwahn der Leute — aus den herlichen Rosen in der wundervollen Meißner Vase, einem Geschenk Sr. Hoheit, aus der



Entdeckung eines 3000-jährigen Grabes in Italien.

Marmorbüste des Monarchen, die von einer Konsole herabsah. Es verfolgte sie, wenn sie vor dieser Büste kniete, wie andere vor des Heilands Bild, in Gefühlen verzehrender Leidenschaft, einer Liebe, die in ihr keimte seit jenen Kindheitstagen, als er mit feinem Kuß ihre Seele sich zu eigen gemacht. Und sie floh vor seiner Büste, wie vor dem ausgesprochenen Wort, nur ein Gebet in der Seele: daß er ihr den Glauben an seine Ehrenhaftigkeit, an ihre Selbstachtung lasse. —

Es war am Morgen nach einem abermaligen Besuch des Herzogs bei Anita Elfers. Es mußte sehr erregt dabei zugegangen sein, denn die alte Dienerin hatte vernommen, wie Hoheit gerufen: „Ich habe ein Recht auf diese Lippen.“ Das weitere war in Murren erstorben. Darauf die Stimme des Fräuleins flehend — beschwörend. Einige Minuten später war der Herzog ohne Gruß noch Wort an der erschrockenen Alten vorbei, aus dem Hause gestürzt. Noch bevor die Sonne im Zenith stand, hatte die Nachricht von der heimlichen Flucht des Fräulein Elfers die Stadt durchweht. Der Herzog erreichte sie nach einer schlaflos verbrachten Nacht, die in ihm den Entschluß besiegelte, die schöne Italienerin, die seiner Leidenschaft widerstand, sich zur linken Hand antrauen zu lassen. Erbleichend öffnete er das Briefchen, das er vorfand, und ihm ein lang ersehntes Geständnis enthüllte, doch zu spät beglückte: Liebe, die ich bisher sehen in mir verschloß, läßt mich vor Ihnen fliehen, Hoheit. Sie werden mich vergessen ler-



Zur Eröffnung der Schatzgalerie in München: Palais der preußischen Gesandtschaft mit der Schatzgalerie



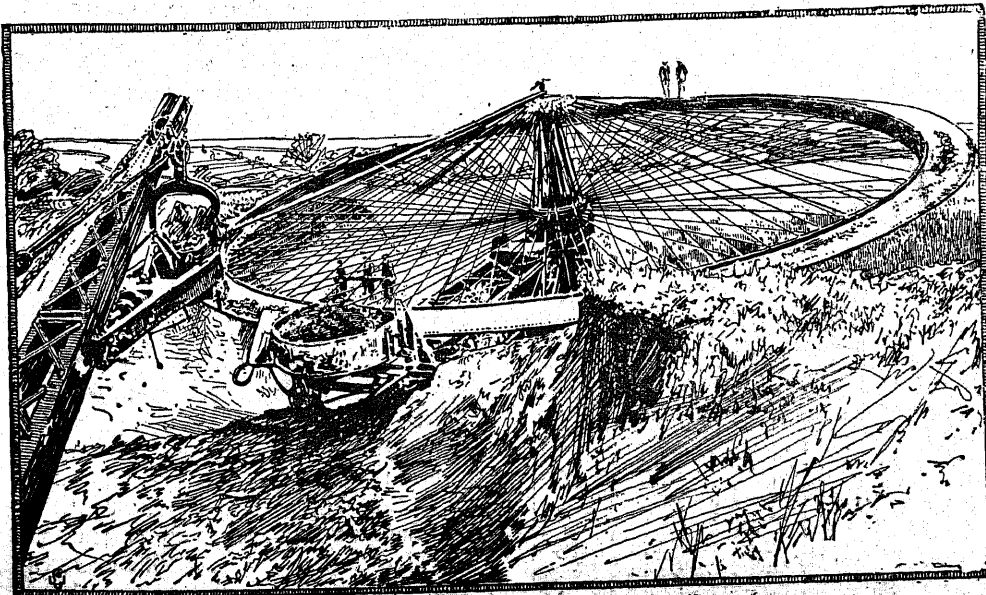
Fräulein Irene Schwarz, Violinvirtuosin u. d. preisgekürzte Schönheit.

nen — ich an einem Orte, wo Vergessen Pflicht ist. Forschen Sie nicht nach meinem Verbleib und stören Sie nicht meinen Frieden, wenn Sie von mir hören werden.
Anita

Einige Wochen darauf teilte die italienische Regierung Sr. Hoheit dem Herzog Lothar mit, daß die Italienerin Anita Conza, auf ihren Wunsch im Kloster der Karmeliterinnen Aufnahme gefunden habe.

Zu unseren Bildern.

Krankheits- und Todesfälle in der französischen und deutschen Armee. In der Medizinischen Armee in Paris war der Gesundheitszustand der französischen Armee vor einigen Tagen der Gegenstand lebhafter Erörterungen. Da in denselben auch besonders auf die Überlegenheit der deutschen Armee in gesundheitlicher Beziehung hingewiesen wurde, mögen einige Zahlen diese Behauptungen erläutern. Die Gesamtzahl der Todesfälle betrug in den Jahren 1902 bis 1906 nach amtlichen Angaben in der französischen Armee 8814, in der deutschen 5260. Noch größer sind die Unterschiede bei den schweren Erkrankungen; nur bei den Selbstmorden tritt eine Ausnahme ein; im französischen Heere machten ihrem Leben in den angegebenen Jahren 446 Mann ein Ende, im deutschen Heere 1117 Mann. Der Gesundheitszustand der deutschen Armee ist wohl hauptsächlich auf die sorgsame Auswahl der Rekruten und die tadellose Sauberkeit in den Kasernen und militärischen Stationen zurückzuführen. — (Hierzu die übersichtliche Darstellung Seite 306.)
Der Propellerhut. Der Topfhut ist tot, es lebe der Propellerhut! Aus Amerika über Eng-



Eine praktische Erfindung für den Bergbau. Ein englischer Ingenieur in Darlesten kam auf den glücklichen Gedanken, die große Tragkraft des Fabrikades im Bergbau für das Wegschaffen wertloser Gesteine nutzbar zu machen. Er konstruierte ein riesiges Rad, das mit seinem breiten Rande in das Erdbreich hineinschneidet und die abgetrennte Erde auf bereits abgebautes Land transportiert. Das mühsame und zeitraubende Fortschaffen der Erde auf Karren und anderen Transportmitteln wird auf diese Weise erspart.



Geb. Kommerzienrat Dr. Albert Schlotow, Stettin

land ist er zu uns „geflogen“ gekommen, als neues Gutwunder, der Gutaeroplan à la Blériot. Ein veritabler Eindecker mit zwei großen Flügeln,

zwei Propellern schlagend, ist er bestimmt, die Damenhutmode aeroplanmäßig umzugestalten. Mag er auch vorläufig noch viele Feinde und Reider haben, eines muß man ihm lassen, er übertrifft an Größe keineswegs seine Vorgänger und besitzt diesen gegenüber entschieden den Vorzug der Originalität und der Kleidsamkeit.

Irene Schwarz.

Auf Seite 309 bringen wir eine photographische Reproduktion von Fräulein Irene Schwarz, der talentvollen Geigenkünstlerin, die auf einer Schönheitskonkurrenz in Bad Reichenhall mit dem ersten Preise gekrönt wurde. Der entzückende Mädchentopf, der unserem Lodzer Konzertpublikum bestens bekannt ist, hat mit der Anmut des dankenden Lächelns die Triumphe begeistertsten Applauses auch in der vorjährigen Konzertsaison entgegengenommen, die der jungen Dame für ihr virtuoses Violinspiel dargebracht wurden. Wir hoffen auch in dieser Saison Fräulein Irene Schwarz, die sympathische Geigenkünstlerin, auf dem Konzertpodium begrüßen zu dürfen. Schönheit und Kunst haben in der jungen Dame eine ideale Vereinigung gefunden.

Zur Verlobung König Manuels.

(Bild obenstehend.) König Manuel ist der jüngste regierende Fürst Europas. Er kam nach dem furchtbaren Königsmord, dem sein Vater Don Carlos und sein älterer Bruder, der damalige Kronprinz Dom Lui, Herzog von Braganza zum Opfer fielen, auf den Thron. Bereits kurze Zeit nach seinem Regierungsantritt soll bei seiner Mutter die Absicht bestanden haben, für ihn bei der Prinzessin Alexandra zu werben. Die Braut König Manuels ist die älteste Tochter des Herzogs von Fife, der der Gatte der Prinzessin Luise, der ältesten Tochter des Königs Eduard ist. Die Prinzessin Alexandra ist also die Enkelin König Eduards.

Oberlehrer Karl Hoch. (Bild s. Titelseite.) Die Ehrung eines verdienstvollen Pädagogen gilt es, der am 21. d. Mts. sein 25jähriges Amtsjubiläum beging. Es ist Herr Oberlehrer Karl Hoch, der in dieser langen Zeit als Leiter der Fabriksschulen der

Verlobung im portugiesischen Königshause.



König Manuel von Portugal.

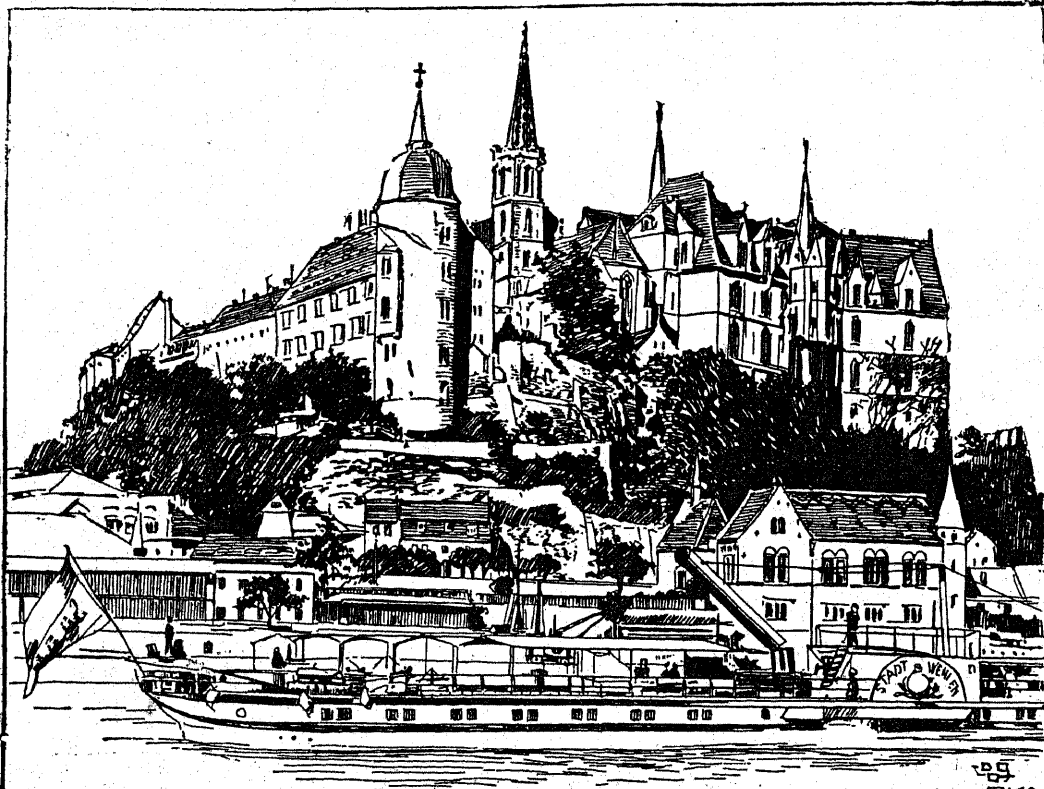


Prinzessin Alexandra von Fife.

Baumwoll-Manufaktur von Carl Scheibler wirkt. Sein Lehrer-Examen machte Herr Hoch am früheren Realgymnasium in Lodz. Der Jubilar wirkte erst als Lehrer an der Gemeindeschule in Babice, darauf an der Fabriksschule von Moes in Bilica, hierauf wurde er Kantor der evangelischen Gemeinde in Kielece und gleichzeitig Lehrer an der dortigen katholischen Stadtschule. Als Oberlehrer wurde er dann an die Schloßersche Fabriksschule in Dorkow berufen. Im Jahre 1884 lernte ihn hier Excellenz Herbst kennen, der ihn als Oberlehrer der Scheiblerschen Fabriksschulen berief. Am 21. September 1884 trat er dieses Amt an. In den 25 Jahren seiner Amtstätigkeit als Oberlehrer und Leiter der Scheiblerschen Schulen, die heute aus drei Abteilungen mit zirka 2000 Schülern bestehen, hat der Jubilar eine ganze Generation zu tüchtigen Menschen herangebildet, sie mit dem für das Berufsleben und den Existenzkampf ausreichenden, nötigen Wissen ausgerüstet. Eine große Anzahl von Schülern, die heute angesehene Lebensstellungen bekleiden, wahren ihrem verdienstvollen, alten Mentor, der ihnen die Bahn des Wissens erschloß, dankbare Erinnerung. So war das Jubiläum eine Feier für den Jugendbildner, in dem diese Gefühle des Dankes Ausdruck fanden. Am Morgen des Jubiläumstages erschienen die Böglinge der Fabriksschulen mit Gratulationen und Blumen Spenden bei dem Jubilar. Unter den Deputationen der Beamten der Firma Carl Scheibler, der Lehrer und Lehrerinnen der Schulen, war auch eine Deputation ehemaliger Schüler, die Herrn Hoch mit einer Jubiläumstiftung, einem Stipendium für arme Schüler, eine Dankesadresse überreichte. Aus dem Wortlaut der Adresse zitieren wir folgendes:

„Als Sie nach Lodz kamen, ging Ihnen der Ruf eines bewährten Jugendbildners voran. Durch weises Handeln, zielbewusste Leitung und gewissenhaftes Studium der Individualität Ihrer Böglinge wußten Sie deren Charakter zu stählen und ihre Persönlichkeit voll zu entwickeln. Durch Ihre unveränderliche Arbeitsliebe, vorbildliche Treue und gewissenhafteste Pflichterfüllung, durch Pünktlichkeit und Ordnungsliebe und durch musterhaften Wandel in Schule und Haus senkten Sie auch in die Herzen Ihrer Schüler die Achtung und Liebe zur Arbeit, die allein das Leben köstlich machen kann, die Heiligkeit der Pflicht, die Ehrfurcht vor der Ordnung, die Gewissenhaftigkeit, die Wahrheitsliebe und Überzeugungstreue. So haben Sie sich ein tiefes, unauslöschliches Denkmal in den Herzen Ihrer früheren Schüler eingegraben und einen Ehrenplatz in den Reihen unserer bürgerlichen Gesellschaft gesichert.“

Diese aus der Dankesadresse herausgegriffenen Sätze charakterisieren die Berufs-



Zum sächsischen Kaisermanöver. Die Albrechtsburg in Meissen.

tätigkeit des Subilars. Mögen ihm noch recht viele Jahre gesegneten Wirkens in voller Kraft und Frische beschieden sein!

Ein Traum.

(Von A. Springer, Vobz.)

Mir träumte einst, ich wäre längst schon tot, —
Die Zeit flog pfeilschnell über mich hinweg;
Der Welt entstand ein neues Morgenrot —
Das Reich der Liebe bahnte sich den Weg. —

Da weckte mich ein Gott: ich sollte schau'n,
Was früh're Zeiten nur erhofft, ersehnt — —
Verjüngt entstieg der Tag dem näch't'gen Grau'n,
Und Licht und Dunkel waren mild versöhnt.

Nicht Zwietracht mehr, nicht blinder Haß, nicht Neid
Erfüllte nun der Menschen weite Brust,
Es war der allgewalt'gen Liebe Zeit:
Die Menschen liebten sich ganz unbewußt.

Und jeder lebte froh nur seiner Pflicht;
Verstummt war jeder Jammer, jede Klag';
Auf den Gesichtern lag's wie lauter Licht,
Und hell war jedes Herze, wie der Tag. —

Ein milder Hauch floß durch das weite All,
Als hätt' ein ew'ger Lenz die Welt verjüngt:
Das Leben gleich des Wohlhlauts süßem Schall,
Der durch Klönen dringend weiter klingt.

Humoristisches.

Eine wahre Geschichte.

Zwei alte Leute wohnten einsam in einer entlegenen Gegend auf dem Gebirge und sind nie von den Bergen heruntergekommen und infolgedessen abgestumpft in ihrem ganzen Fühlen und Denken. Beide sind alt und schwach. Eines Nachts ruft die Frau ihren Mann:

„Boata, ste od uff un mach Licht. Ich starb“

Da kratzt der alte Mann eine Weile in der finstern Stube herum und spricht endlich:

„Mutta, ich find die oalen Streckhölzer nie, starb od im Finstern!“

Neue Moden.

(Aus der neuesten „Modenwelt“.)

Berlin. — Der natürlichen Entwicklung der Jahreszeiten folgend, widmet die vorsorgende Mode stets zuallererst ihr Interesse der Konfektion, dem neuen Herbstkostüm nebst den für die kühleren Tage notwendigen Umhüllen. Das Schicksal der herrschenden Paletotform hat sich schon in der Sommersaison entschieden es sind durchaus keine umstürzlerischen Ideen, die uns Frau Mode zur Annahme darbietet, der lange Paletot, dessen Schnittform noch die des sommerlichen Reinkostüms erkennen läßt, wird ins Unendliche variiert werden. Da ist vor allem noch der gleiche breite Rücken, der sich nur leicht der Gestalt anschmiegt; allerdings hat er — für den Kenner — seine Schnittform etwas geändert, indem sich seine Seitennähte nicht mehr so kinnengerade dem Seitenteil anfügen, sondern jetzt in leichter Schweifung nach der Schulternäht ins Armloch laufen. Auch die Seitenschweifung hat mehr der Tendenz der Taillesslinie zu folgen, so daß die meisten Paletots eine nahezu anliegende Form zeigen. Es ist dies eine Konzeption von praktischem Wert, der lange gefütterte Mantel aus schwerem Wintergewebe würde belästigend auf die Schultern drücken, wenn nicht die Hüften mittragen helfen. Denn wir dürfen es schon jetzt verraten, der Wintermantel wird so lang getragen werden, daß der Modakum nur noch handbreit hervorsticht.



1. Langes Mantelkostüm.

Charakteristisch ist der Halsausschnitt am modernen Mantel: er reicht beinahe bis zum Taillenschluß herab, wo er in den leicht übergreifenden Schluß mit den unerläßlichen drei Knöpfen übergeht. Häufig begrenzt ihn ein mehr oder weniger breiter Schalragen, aber auch der bekannte Reversragen, oft mit reicher Verzierung, fehlt nicht.

Die untere Weite des Mantels trägt gewissermaßen der Jahreszeit Rechnung; da es im Herbst und Winter nicht mehr angängig ist, den Paletot ganz offen zu lassen, um überhaupt schreiten zu können und seitliche Schläge als ein Verstoß gegen die Mode gelten würden, so schneidet man die Seitenteile wieder weiter, ja es macht sich sogar schon eine Vorliebe für leichte Falten geltend. Wir dürfen also wohl zufrieden sein mit der vernünftigen Mode-



3. Einfaches Kinderkleid.



Kleid mit Säckchengarnitur.

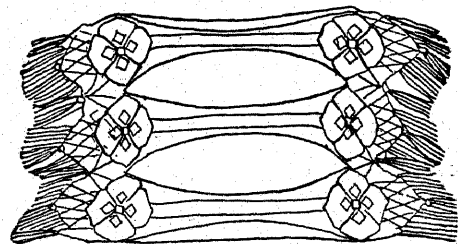
richtung, dabei sind die neuen Mäntel von einem so gefälligen Schild, wie seit lange nicht.

Und die Ärmel zeigen die traditionelle Form des mäßig weiten Reulärmels, schlicht und lang; wie auch die Schnittform des Paletots variieren möge, sie bleiben sich stets gleich.

Mehr als Worte mag das Studium der dargestellten Modelle einen Einblick gewähren in die Herbstmode. Der typische, im ganzen geschnittene Paletot, ist mit der Abb. 1 gegeben.

Ebenso wichtig, ja beinahe noch wichtiger für das Kostüm ist die Form des dazu gehörigen Rockes, der dann auch in verschiedensten Formen zur Wahl steht. Beinahe alle steigen noch über den Taillenschluß auf, denn die „gefürzte Taille“ behauptet nach wie vor, dank ihrer unbestreitbaren Kleidsamkeit das Feld. Auch der praktische Reibchenrock wird noch vielfach dem Kostüm beigegeben.

Als Material für das Herbstkostüm ist der dickbändige Cheviot das bevorzugteste Gewebe, überhaupt sind alle stark den Faden markierende Texturen, wie Panama, Diagonale usw. dem glatten Tuch in diesem Jahre völlig überlegen. Unter den Farben sind Pralins, Fougisfarben, Taupe, Kropfblau (Elektrik, Hellblau), etwas Olive und Grün, sowie Heliotrop in allen Tönen zu nennen; die scharfen Farben der Sommermode verschwinden allmählich wieder von der Bildfläche, für sie waren sommerliches Grün und lagendes Sonnenschein Lebensbedingung.



4. Rissen mit leichter Seideret.

Einige Worte noch der zum Kostüm unerläßlichen Bluse. Im allgemeinen sind es die vertrauten Formen, aber immer mehr behauptet auch im Winter die Watte- und Tüllbluse ihre Bestehtheit, von der praktischen Erwägung ausgehend, daß in geheizten Räumen eine leichte Kleidung gesünder und angenehmer ist, während man sich gegen die Kälte draußen ja nötigenfalls durch Pelze schützen kann. So finden sich die heterogenen Begriffe Pelz und Tüll in harmonischer Vereinigung an der Frauenkleidung. — Mit den Abb. 1 u. 2 sind die neuesten Herbstformen dargestellt, unter denen die Mustertarform den ersten Platz einnimmt.

* Schnitte zu diesen Abbildungen liefert das Schnittmusteratelier der Modenwelt, Berlin W 35, Altpotsdamerstr. 84, zum Preise von 60 Pf. für den einzelnen Schnitt (Rock oder Taille). Modenwelt-Abonnenten erhalten ihn für 25 Pf. (80 h.) portofrei.

Schach.

Erläuterungen von M. Kuczynski.

Abgelehntes Damengambit.

Gespielt am 3. d. M. im Lokale des Lodzer Schachklubs.

Weiß.	Schwarz.
Kotlevy.	Kuczynski.
1. d2--d4	d7--d5
2. c2--c4	e7--e6
3. Sb1--c3	c7--c6

Nach 3), Sg8--f6 4) Lc1--g5 hat Weiß das freiere Spiel. Dr. Larrasch hält daher 3) c7--c5 für die beste Fortsetzung. Der Textzug geschieht aber, um den bekannten Varianten aus dem Wege zu gehen.

4. Sg1--f3	d5×c4
5. a2--a4!	Lf8 b4

Schwarz will den Gambitbauern durchaus hauptsächlich.

6. Sf3--e5	b7--b5!
------------	---------

Der von Weiß eingeleitete Angriff ist verfehlt und könnte nur bei unvorsichtigem Gegenspiel Erfolg haben. 6) e2--e4 sollte geschehen.

7. e2--e3	Lc8--b7
8. Dd1--f3	Dd8--e7

Natürlich nicht 8), Sg8--f6 wegen a4×b5.

9. Lc1--d2	a7--a8
10. Sc3--e4!	Lb4×d2+
11. Ke1×d2	Sg8--f6!

Es droht Se5×f7 mit nachfolgendem Se9--d6+ 12. Se4--c5.

Auf 12) Se4×f6 folgt g7×f6! 13) Se5--g4, f6--f5 14) Sg4--e5, 0--0

12)	0--0
---------------	------

13. b2--b3	Tf8--d8!
------------	----------

Auf 13), c4×b3 konnte geschehen. Falls dann 14) a4×b5 so a6×b5 15) Ta1×a8, Lb7×a8 16) Lf1×b5?, De7--a7! und Schwarz gewinnt.

14. Sc5×b7?	Da7×b7
15. b3×c4	b5×a4

Die Partie ist nun für Schwarz gewonnen. Der Bauer a4 darf wegen Db7--b2+, worauf der Turm verloren geht, nicht genommen werden.

16. Sc5--d3	Db7--b3
-------------	---------

Uebereilt. Sofort e6--e5!, von Schwarz angegeben, gewann. Der Textzug erwidert dem Gegner unter Aufgabe eines Bauern sich aus der schlechten Stellung zu befreien.

17. Lf1--e2	Db3×c4
18. Th1--c1	Dc4--d5
19. Ta1×a4	Dd5--d6
20. g2--g3	Ta8--a7
21. Sd3--c5	a6--a5
22. Kd2--e1	

Um noch Tc1--a1 nicht der Drohung Dd6×c5 ausgesetzt zu sein.

22.	Sf6--d5
23. Ke1--f1	Sd5--b6
24. Ta4--a2	e6--e5

23) Dd8--d5 geht noch Damentausch und 25) Tc1--a1 der Bauer a5 verloren.

25. Ta2--b2	Dd6--b7
26. Tc1b1	

26) d4×e5 führt noch Td8--e 27) Sc5--d3, a5--a4 zum Vorteil für Schwarz.

26.	Sb8--d7
27. Sc5--a6	Dc7--b7
28. Sa6--c5	Db7--c7
29. Sc5--a6	Dc7--b7

Hier wurde die Partie abgebrochen und der letzte Zug von Schwarz notiert. Die Fortsetzung gestaltet sich wie folgt:

30. Sa6--c5	Db7--c7
31. Sc×d7	

Weiß erwartete angeblich noch 31) Sc5--a6 Dc7--d6 Aber auch dieser Zug würde für Schwarz nur Remischancen geben.

31.	Sb5×d7
32. Tb2--c2	Sd7--b3
33. d4--d5	Ta7--b7
34. Tb1--c1	

Nach 34) Tb1×b7, Dc7×b7 darf c6 wegen der Schachdrohung auf b1 nicht genommen werden.

34.	Tb7--b6
35. e3--e4!	

Um die Dame noch a3 oder c3 führen. Das Schlagen auf c6 würde jedoch noch Td8--d6 zum Vorteil für Schwarz führen.

35.	g7--g6
36. Df3--a3	Tb6--b4
37. Le2--c4	Td8--d6
38. Tc2--a2	Sb8--d7
39. Da3×a5	Dc7×a5
40. Ta2×a5	Sd7--b6
41. d5×c6!	Tb4×c4
42. Tc1×c4	Sb6×c4
43. c6--c7	Sc4--b6
44. Ta5--a6	Td6--c6
45. Ta6×b6	Tc6×c7

Unentschieden.



Die Auflösung des Arithmogriphs in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Rembrandt, Erde, Made, Barren, Rabe, Anna, Name, Dante, Trab.

Richtig gelöst von: Heinrich Maurer, Olga Bonn, Natalie Rudolf, Ilse und Gretchen Geilke, Hugo Kwaß, Grete, Trude und Arthur Eitel, D. Hoeflich, Alexander Klotz, Ella Kely, Elsa Leder, Moriz und Heinrich Sperling, M. und W. Rottkopf, M. J. Bruckstein, Anna Orzech, Christoph Brückert, Hermann Graumann, Ch. Stolinski.

Die Auflösung des Rätsels in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Der ABC-Schütze.

Richtig gelöst von: D. Hoeflich, Elsa Leder, Christoph Brückert, Hermann Graumann.



Charade.

Das Erste schafft der Freuden viel, Zeigt bunten Schmuck, bringt frohes Spiel. Das andere ist als Stadt bekannt Und brauchst auch windehnell durch das Land. Um zu erhöh'n des Ersten Pracht, Wird stolz das Ganze oft gemacht.

Wort-Rätsel.

Will es dich zur Eile treiben, Wenn du möchtest länger bleiben, Oder statt dich anzustrengen, Träumerei'n liebst nachzuhängen, Schenkst du als Befehl das Wort; Doch nimmst du zwei Lettern fort Vom Beginn und stellst dafür Zwei an seine Ausgangstür, Wird's dir weniger noch behagen, Muß's als Ungemach nun tragen, Oder dein Vertrauen fällt Ihm zum Opfer in der Welt.

Daß uns drum an beiden Enden Kleine Silben nicht verwenden, Nur die große bleibe stehn, Daß wir einen Künstler sehn, Welcher, wahrhaft deutsch und echt, Der Romantik ward gerecht, Und in vielen schönen Bildern Trefflich wußte sie zu schildern.



Buntes Allerlei.

Die Bräute.

Frau v. B. (mit strenger Miene zu Herrn A., der soeben einen etwas gewagte Anekdote zu erzählen begonnen hat): „Herr A., ich muß ernstlich bitten, kein Wort weiter, ich — kenne die Geschichte!“

Die neue Kinderfrau.

Hausfrau: „Verstehen Sie denn auch mit Kindern umzugehen?“
Kinderfrau: „Na ob! Ich war ja 25 Jahre lang bei einem Kinde.“

Richtiger Standpunkt.

Hausfrau: „Lina, das Verhältnis mit Ihrem Dragoner dulde ich fernerhin nicht mehr.“
Lina: „So, dann muß ich Ihnen kündigen! Denn 'ne Madame kann ich jeden Tag kriegen, 'nen Dragoner aber nicht!“



Seit mehr als 40 Jahren von den Aertzen der ganzen Welt als ideales Nahrungsmittel für Kinder und magenleidende Erwachsene empfohlen.